

Personen nach Caruba wurde durch Einfuhr der Arzney von hinten und durch Vertheilung der Oefele von vorn blockiert. Die Zahl der bei den Ueberwerbungen Ingekommenen wird auf fünfzig geschätzt. In Caruba, wo das Unglück am frühesten in mehreren Hunderten von Leiden aus den Kirchhöfen fortgegriff.

Ungeheuer in der Türkei. In den türkischen Bezirken Griechenland, Malak, Salamis, Man, Sinas, Malatia, Erzerum und Maras ist Ungeheuer ausgedehnt. In einer Straße von Woolph, der Schwesterstadt New Yorks, sind vierzig Arbeiter, die mit Gebrauchsgegenständen beschäftigt waren, infolge einer Explosion des Hauptgasrohrs getödtet worden.

Gerichtshalle.

München. Das Landgericht hat eine 14jährige Tagelohnarbeiterin, die aus Mache über Bornwiler, die ihr infolge eines festem Diebstahls gemacht wurde, eine Strafe angeordnet hatte, zu andernhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, obwohl der Landgerichtsrat sein Kind als erkrankt erklärt hatte, die Tochter eines Säufers bezeichnet hatte, die des Vaters Sünden büße. In dem Urteil heißt es, das Gericht verhalte die Freiheitsstrafe, damit das Kind den Vater nicht mehr in die Hände falle. Auf diese Verbindung hin gelangt jetzt auch die bündige Verbindung und Fortsetzung zur Anwendung.

Reinhardt (O. S. H.). Die Strafkammer verurteilte einen Stadtlehrer wegen Unterschlagung von 9000 M. zu zwei Jahren Gefängnis.

Hus der Woche.

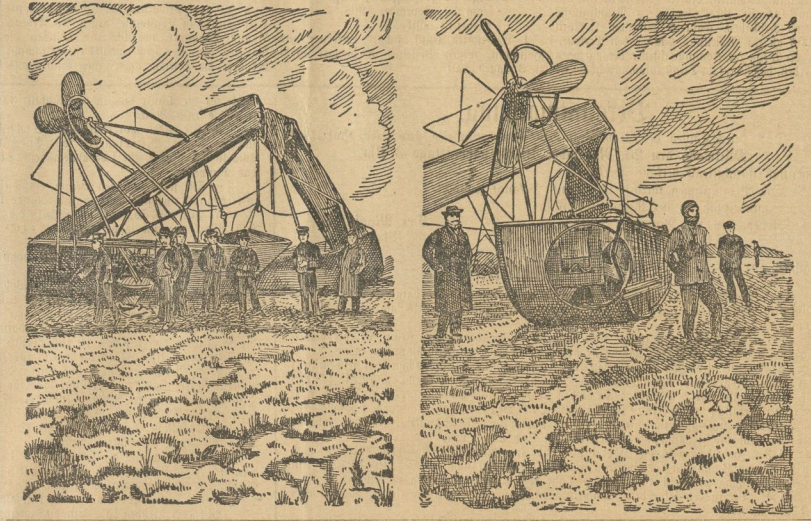
Die Strafe ist überwunden. Ob auf lange Zeit oder nur für den Augenblick, darüber gehen die Meinungen noch auseinander. Das Wahrscheinliche aber ist und bleibt, daß Kaiser Wilhelm selber die schwere innere Strafe durch ein paar Worte bezulegen verstanden hat. Ob die Schwarzleher recht haben, die behaupten, Kaiser Wilhelm sei sich nach dem Tode des Kaisers und werde, wenn die Hinrichtung unter Dach und Fach ist, sein Amt und seine Heimat verlassen, mag dahingestellt bleiben; wir können mit Genugthuung feststellen, daß Deutschland die schwere innere Strafe seit Verlehen des Reiches hinter sich hat. Die vergangenen Tage waren für das deutsche Volk, für seine Einheit ein Prüfstein. Und wer jenseits der Grenze sich niemals in dem Gedanken gewiegt hat, am Grundament deutscher Einheit nage der Wurm der Reichsverfall, wer niemals glaubte, die Kaiser in Nord und Süd sind auf dem Wege der Trennung — der mag sich an die verflochtenen 14 Jahre erinnern und er wird inne werden, daß die Not der Stunde, wie sie ist, ganz Deutschland einig gehalten hat. 60 Millionen Menschen haben in sich gefühlt, daß sie in feiner Not sich trennen wollen, sondern die Treue fest stehen wollten zu dem Gedanken der Reichseinheit. — Die Zeit war nicht zu lang, um solche Gemüthsregungen zu machen, um solche Gemüthsregungen zu machen. Während im Berliner Reichstagsbau über die Reichsreform verhandelt, alle über eine wahrhaft nationale Lebensfrage entschieden wird, sollen sich rings um dem Gebirge der Weltbewohner. Kaum ist der Galabianer Zwischenfall erledigt, so gibt es schon wieder eine deutsch-französische Angelegenheit zu regeln. Die Schanzengasse in Frankreich hat den Vorschlag gegeben. In weiten Kreisen der Republik herrscht ihre Erregung darüber, daß in letzter Zeit wiederholte deutsche Ballons auf französischen Boden niedergegangen sind. Der Kaiser nach zu sagen, daß der französische Volksgauner in Berlin bei der deutschen Regierung Vorstellungen erheben müßte. Dieser Willkomm der Zustimmung gemacht, daß alle Maßregeln ergreifen werden sollen, um solche Landungen zu verhindern. Die Geschichte hat allerdings ihren stillen Lauf genommen, und nach dem, nachdem diese diplomatische Angelegenheit erfolgt war, ging auf deutschem Gebiet ein mit drei französischen Offizieren benannter Wall

nieder. Schreit auch in Germanien Fluren jemand nach Reiterangriffen, weil rindische Luftströmungen und unvorhergesehene Winde die Oefele auf deutsche Erde brachten? — Die Staaten Europas sind gegeneinander vollamt mit den Ballonangelegenheiten beschäftigt. Denn von jenen Wetterwinden können beunruhigende Nachrichten. Serbien und Montenegro rüsten mit Hies gegen Dierreich, das leinerleits an der Grenze Abwehrmaßregeln trifft. Auch Bulgarien rüstet, und die Türkei, die sich dadurch bedroht fühlt, bringt ihre Waffen und ihre Munition, sowie ihr Heer in kriegsbereiten Zustand. Nun kann nur noch die Kontinenz helfen. Wenn aber die Mächte nicht vermitteln eingreifen und durch ein energieliches

seines Thrones froh werden. Dazu kommt aber, daß das Reich der Mitte sich immer mehr von zwei Seiten bedroht sieht. Vom Norden bringt der russische Einfluß wieder furchtbar nach und vom Süden über Korea streift Japan heimlich und leise immer weiter seine Hand in chinesisches Gebiet. Zwar hat nun China einen Bundesgenossen an den Vier Staaten, die Japan feinen, wie auch immer gearteten Vorprung können, aber die schlaue Regierung in Tokio hat sich geneigert, der Regierung in Washington die Erklärung abzugeben, daß sie in Innerlichkeit Chinas achten wolle. Auch dort also ziehen sich Wetterwolken zusammen und vielleicht hat Kaiser Wilhelm nicht Unrecht, wenn er auf dem Stillen Ozean eine Völker-

empfangen, und in Malakoff erzählt er der entzückten Almontreundin von der Farbenpracht und der Schönheit der japanischen Gärten, als deren Abglanz er ihr die beiden ersten in Europa gewachsenen Chrysanthemem überreichte. Zwei Jahre später, als Europa die Chrysanthemem kennen lernte, waren die großen leuchtenden Blumen im fernem Osten schon der Gegenstand der Gärtnerkunst und zum Symbol einer ganzen Kultur. Als Sinnbild der Herrschermacht wurde sie in den alten Babyloniern auf und schon 500 Jahre vor unserer Ara gelang Konigius die goldene Strauß und die taubenbrach von der Sonne bestrahlten Blütenkrone. Ein Jahrtausend später findet Zao Willk Wang, der Gärtner und der Dichter,

Zur Landung des Militär-Luftschiffes auf Wollin.



Wort die Befehle der Konferenz als unantastbar bezeichnen, wird auch die längste Konferenz das Völkermord nicht verhindern; denn bei dem Willkür der Interellen ist's in den Dispositionen völlig unmöglich, allen die Wünsche zu erfüllen, die die Konferenz vorbringen werden. — Nicht so nahegelegener, aber darum nicht minder ernst ist die Zulassung der Verhältnisse im fernem Osten. Der Kaiser von China und seine energieliche Partei, die eigentlich regiert und geherrscht hat, sind verstorben. Schnell haben die streitenden Parteien im Lande die Gelegenheit zu ihrem Vorteil benutzen wollen. Wenn nicht der kluge Bizekönig Juanichin beiseite vorgelockt hätte, wenn ihm nicht ein großer Teil der Armee, deren Reorganisations er ist, hindernis gewesen, so wäre vielleicht schon am Todestage des Kaisers der blutige Bruderkrieg entzündet. Im Namen des neuen, erst 3jährigen Kaisers Wuyi führt der Prinz Schün, der nicht in Deutschland für den Befehl der Befehlsmacht „Kaiser“ gemacht hat, die Regierung. Wie man sagt, ist er von dem verstorbenen Kaiser noch auf dem Krankenbett empfohlen worden. Er ist ein Mann, der die Reformen des Kaiser noch auf dem letzten

Entscheidung beruhen hat, bei der auch Deutschland nicht unbeteiligt bleiben konnte. A. A. 11.

Ein Jubiläum der Chrysanthemem.

Die französische Gartenbaugesellschaft rühmt sich zur feierlichen Begehung eines Jahrhundertfestes: des Jubiläums der Chrysanthemem. Denn in diesem Jahre sind es 100 Jahre, daß die erste vollentwickelte Blüte der uralten orientalischen Pflanze nach Paris gebracht wurde. Ein reisefähiger Franzose, Pierre Blancard, der nach einem Leben wechselvoller Fahrten nach fernem Ostelien in der Umgebung von Marokko, bei Marokko sich niedergelassen hatte, richtete hier in seinem kleinen Garten zum erstenmal in Europa eine jener tieferfarbenen Blumen, deren ippige Pracht ihn in Japan bewundert hatte. Dann, nach langwierigen Verhänden, gelang es einem großen Blumenliebhaber, der damals den Verkehr nach der Hauptstadt Frankreichs vermittelte, und Gärtnereibegiertheit gab ihm die Ausbauer, während der mähelollen mehrtägigen Fahrt seinen tollbaren Schatz sorgfältig auf dem Rücken zu halten; aber große Mühen, aus denen denn praktisch entfaltete große kunstvolle Chrysanthememblüten emporgewachsen. In Paris wurde er von der Kaiserin Josephine

unermüdet neue Ideen, um die Schönheit und die unerhöpliche Vielfältigkeit der Chrysanthemem zu befehlen, und seine Gärten wurden in Osten so berühmt, daß man die Vaterländ des Dichters umarmte und ihre Namen der Stadt der Chrysanthemem gab, das heutige Schwan. Heute ist die Blume des Ostens längst in Europa heimlich geworden und alljährlich in Gebirge, wenn die Blätter von den Wäldern fallen und alle andern Blumen welken, leuchten in den Gärten und in den Blumenläden die matten oder strahlenden Farben jener Blüten auf, die vor 100 Jahren noch in Europa als ein Wunder bekannt wurden.

Buntes Allerlei.

Oz kleine Weisheit. Fingergelbe aus Lova finden bei den Frauen Napolei's häufig Anwendung. — Die Bibel ist augenblicklich in 600 Sprachen vorräthig zu haben. — Kapländer können aus ihren Schanzgräben durch 100 englische Meilen zurücklegen. — Langhals die Hüfte der Bevölkerung Griechenlands leidet von der Dürre und der Schatzkraft.

Wiedererhöhen. Frau: „Die Saute, die Sie heute haben, hat einen Namen von arabischen Gelehrten.“ — Köchin: „Ja, gnädige Frau, auf dem Gebiete der Saute sind ich auf unangenehmen Waden.“

Schönheitsgebrauch zu machen, lag er schon überfällig auf dem Boden. Wie zwei Mauderinnen waren die fröhlichen Mädchen auf ihn losgegangen, hatten ihm das Gewehr entziffen und ihn zu Boden geworfen. Ein Schuß drönte durch die Schlucht, durch das Echo verzerrt.

Das Gewehr, das Robert in der Hand hielt, hatte sich entladen, und die Angel hing an einer Felswand.

Obwohl Robert wusste, daß er den abgelegenen und menschenleeren Gegen ein Augen nach Hilfe kaum irgend etwas nützen würde so ließ er doch mit schmerzlicher weichen glänzender Stimme einen Hilferuf aus und nahm seine ganze Kraftleistung zusammen, um wurdiglich sein Leben zu retten, denn dieses war in Gefahr. Hörte er doch selbst, wie sich die beiden Mädchen, von denen einer ihn auf der Brust stieß, darüber vernehmen, auf welche Art sie ihn am besten unbeschädigt machen könnten.

„Es ist am klügsten“, meinte der eine, „wir erschöpfen ihn und werfen ihn dann in den Bach. Wenn die Saute dann aufkommt und die Fische gefunden wird, wird man glauben, daß ein Unglück sich ereignet hat.“

Der andere war mit dem Vorhabe vollständig einverstanden, löste einen Kiemen und schlang denselben um seinen Hals.

Mit dem Aufgehob aller Kräfte wachte sich Robert, jedoch vergeblich, gegen die herrliche Saute der beiden Mädchen, auf welche Art sie ihn aus einer halbsterblichen Gefahr erlösen, denn die breite, frohde Hand des einen seiner Weiderlinge legte sich sofort wuchtig auf seinen

Mund, während der andere sich daran machte, den Kiemen um Roberts Hals festzuhaften.

In diesem Moment höchster Gefahr sprach er ein Wort. Der eine Mädchen wachte sich getrieben in seinem Wate, und die Gestalt eines hochgewachsenen Mannes wurde auf dem die Schlucht übergebenen Felsen sichtbar. Der zweite der Mädchen suchte nun sein Ziel in der Schlucht und war hinter den Felsen verschunden, bevor der Mann auf der Höhe noch einen Schuß abgeben konnte.

Robert war von dem Kampfe so sehr erschöpft, daß er fast eben so regungslos lag wie der eine der Mädchen, der von sicherer Angel durch das Herz getrieben, nach einem wilden Schrei kein Leben geben hatte.

Wie große Entzückung erhob sich Robert endlich nach einigen Minuten und machte ein paar mühsame Schritte gegen den Ausgang der Schlucht, in der soeben auch der Retter in der Not erschien, der auf mähelamen Limwege von der Höhe die Felsen herunter gestiegen war.

„Meine Angel kam zur rechten Zeit“, sagte der Fremde, indem ein furchender Blick aus seinen dunklen, in unheimlichem Feuer erglühenden Augen auf Robert fiel.

„Ahnen, mein Herr, also danke ich mein Leben.“ sagte Robert, „ich werde Ihnen den Dienst nie vergessen, den Sie mir erwiesen haben; wenn mir auch mein Leben nicht besonders wertvoll dünkt, so wäre mir doch der Tod unter den Händen von Anbitten nicht angenehm gewesen; aber ich bitte, nennen Sie mir Ihren Namen, damit ich wenigstens weiß,

wem ich zu so großem Danke verpflichtet bin; ich selbst heiße Robert von Welt.“

„Robert von Welt!“ wiederholte der Fremde mit „rollendem Tone und beherztstem Ausdruck. „Meine bedauere ich es, zu Ihrer Rettung beigetragen zu haben.“ — Jedoch als schäme er sich dieser unedlen Empfindung, fuhr er fort: „Aus den Händen der Anbitten habe ich Sie befreit, doch nun müssen Sie erst mit mir auf Leben oder Tod kämpfen, denn einer von uns beiden ist zu viel auf der Welt!“

Robert begann zu zögern, daß er einen Abzinsung vor sich habe und sagte: „Ich verweise Sie nicht, noch sollte Sie veranlassen, sich mit mir zu schlagen, ich habe Sie im Leben nie gesehen und habe Ihnen sicherlich nichts in den Weg gelegt.“

„Sie irren“, lautete die Erwiderung, „ich habe Sie als meinen Todfeind, denn Sie haben mir das teuere Gut, das ich mir erungen hatte, geraubt, und ich wiederhole, daß Sie mit mir um den Besitz dieses Gutes so lange kämpfen müssen, bis einer von uns tot auf dem Flusse liegt. Und damit Sie nicht länger im Unklaren über die Waise sind, so sage ich Ihnen, daß ich der Graf Ritter Steinaun bin, und der Bräutigam des französischen Olga Reine, wald war, welches um Ihreitellen undre Verbindung löste.“

„Ah, jetzt sehe ich klar“, und der Schwärmer eines letzten Moments überließ Roberts Gesicht, und ich verbeute nur vollkommen, Herr Graf, Ihren Fuß gegen mich. Doch erlauben Sie mir zu überflüssig einige Worte. Heute morgen überreichte mich Fräulein Olga mit

einem Bunde und noch mehr mit der Mitteilung, daß Sie bereit sei, mit ihrer Hand zu reichen. Der Schicksal untreu Interredung aber war, daß Fräulein Olga um die Erneuerung jener Freundschaft bat, die uns in früheren Zeiten verband; daß ich aber in allem Ernste und mit voller Entschiedenheit auf ihren Weisheit beizugehen; daß ich aber in allem Ernste und mit voller Entschiedenheit auf ihren Weisheit beizugehen, indem ich nachsahm, daß nicht Liebe, sondern ein übertriebenes Gefühl von Dankbarkeit sie zu ihrem Entschließen geführt hatte, und nachdem ich weiter erfahren hatte, daß sie mit ihrem ganzen Herzen einen andern Mann liebe, jenen Mann nämlich, der mir soeben das Leben rettete.“

„Ist das wahr?“ fragte mit freudig aufleuchtendem Blide Graf Steinaun.

„Gewiss, ich werde Sie doch nicht täuschen! Ich ist frei und kann einzig und allein dem Drange Ihres Herzens folgen leisten, und wenn Sie nicht seinen Grund haben, mich aus der Welt schaffen zu wollen, so werde ich wohl noch länger am Leben bleiben; doch, Herr Graf, würde ich Ihnen raten, nach dem Schicksal zurückzuführen, denn Ihre Abwesenheit würde Fräulein Olga sicher mit der größten Besorgnis erfüllen.“

„Wer fand nicht“, sagte mit frohem Tone Graf Steinaun und reichte Robert dabei mit herzlichem Druck die Hand. — „Ich habe Ihnen das Leben gerettet, und Sie haben mich das Leben, das ich schon verloren gab, wieder geschenkt. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken sollte, denn freudlos und die wäre mir ohne Olga das Leben erschiene.“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Postliches. Bei Postsendungen nach Orten, denen die Postbede eine zuzählende - aus dem Abdruck des Briefaufgabestempels ersichtliche - Bezeichnung beigelegt hat, ist es notwendig, diese in der Anschrift anzuwenden. Im Oberpostbefehlsbezug Halle haben neuerdings die Namen mehrerer Postanstalten eine auf ihre Lage hinweisende Bezeichnung erhalten, nämlich Gerbstedt die Bezeichnung: Gerbstedt (Mansf. Seefeld), Naumburg die Bezeichnung: Naumburg (St. Marien) und Köpzig die Bezeichnung: Köpzig b. Weißenfels.

Der Gesetzentwurf über die Heranziehung der Beamten zur Gemeindefeuerwehr ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Hiernach sollen alle bis zum 1. April 1909, dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes zur Anstellung gelangter Beamten, Lehrer, Geistlichen usw. in dem Genusse ihrer bisherigen Privilegien weiter verbleiben, während die vom 1. April 1909 ab zur Anstellung gelangenden Personen in der Weise zur Kommunalfeuer bezogen werden, daß sie auf ihre Dienstentlohnung höchstens

100 Prozent der Staatssteuer an Kommunalabgaben zu leisten haben. Die Heranziehung der Heranziehung, die im Interesse der Beamten liegt, wird ferner auch für die Allgemeinheit insofern von Nutzen sein, als sie zwar den Gemeinden eine erhebliche Mehrernte einbringt, zugleich aber auch die Verpflichtung aufweist, das Anwesen der Feuerzusage nach Möglichkeit zu verhindern.

Querschnitt. 21. November. Bei der heute hier erfolgt abgehaltenen Erbschafts- und Vermögensverwaltung der Erblasserin Frau Maria Müller, geb. v. Hammerstein, Herr Conrad von Hellborn-Dierdorf, gewählt worden.

Verhandlungen

des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 19. November 1908.

Beurteilt wurde:

- 1. Arbeiter, Emil Richard, Arbeiter aus Gähmichen, wegen Betrugs in hiesiger Stadt zu 3 Tagen Haft.

2. Barren, Joseph, Arbeiter aus Einbud, wegen Betrugs zu 1 Woche Haft.

3. Belger, Müller aus Wolfstien, wegen Betrugs zu einer Woche Haft.

4. Schmidt, Franz, Maurer in Nebra, wegen Straßenpolizeiverletzung, indem er Dinger übermäßig lange vor seinem Grundstück lagerte, zu 2 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft.

5. Pusch, Martha geb. Brömmer in Burgschütz, welche dem Landwirt Böhmke wofür ein Gartenstück abgetreten, zu 1 Tag Gefängnis.

6. Eißner, Hermann, Kaufmann in Nebra, welcher die unverheiratete Klara Müller daher wörtlich beleidigte, zu 5 M. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis.

7. Freiherren erhalt Frau Luise Köpfer in Nebra, welche angeklagt ist, dem Handelsmann Albert Secht in Kleinwangen beleidigt zu haben.

8. In der Privatklage des Landwirts Karl Sturm in Halwinkel gegen den Arbeiter August Brömmer aus Gölzen schloßen die Parteien einen Vergleich, inhold ein Brömmer bebauert, die Beleidigungen gegen Sturm aus-

geschlossen zu haben und sämtliche Kosten übernimmt, während Sturm die Privatklage zurückzieht.

Und dem Geschäftverkehr.

Die bedeutenden Beumaer Brauereifabrikwerke in Oberheina bei Merseburg, die durchweg mit den modernsten und bewährtesten Anlagen versehen sind, treten Anfang Dezember in Förderung. Für den Verkauf der gesamten Produktion ist zur Gleichzeitung des Betriebes das Verkaufsbureau der Beumaer Brauereifabrik in Merseburg, Hallestraße 9, Telefon 69 errichtet, das bereits seine Tätigkeit aufgenommen hat.

Jede Hausfrau wird entzückt sein vom biesährigen **Merseburger Tee**. Die kräftige, schmackhafte Engl. Mischung (20. 2.80 pro Pfd. — ca. 1 Pfd. pro Tasse) und die milde, aromatische Russ. Mischung (20. 3.50 pro Pfd.) liefern ein wohlthuend ideales Getränk für Frühstücks- und Abendtisch. Kleinerer Packungen 25-100 Pfd.

Richtliche Nachrichten.

1. Advent.

Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Diaconus Weiser.

Bekanntmachung.

Das, durch Köpfen der Weiden auf dem Kommunewiesen gewonnene Holz, soll **Mittwoch, den 25. November 1908, nachmittags 3 Uhr**, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Sammelplatz an der Reindorfer Kähre. Nebra, den 21. November 1908.

Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend die Gebühren der Hebammen vom 10. Mai 1908 (G. S. 103.) setze ich für den Umfang des Regierungsbezirks folgende Gebührenerordnung fest:

- § 1. Den Hebammen (§ 30 Abs. 3 der Reichsgesetzordnung) setzen für ihre berufsmäßigen Leistungen Gebühren nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu.
- § 2. Die niedrigen Sätze gelangen zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenvereine die Verpflichteten sind. Sie finden ferner Anwendung, wenn die Zahlung aus Staatsfonds, aus den Mitteln einer milden Stiftung, eines Organes der gesetzlichen Zwangs-krankversicherung (Gemeindekrankenversicherung, Orts-, Betriebs-, Bau-, Innungs-, Knappschafts-, eingeschriebenen Hilfskassen) zu leisten ist, soweit nicht besondere Schwierigkeiten der Leistung oder das Maß des Zeitaufwandes einen höheren Satz rechtfertigen.
- § 3. Im übrigen ist die Höhe der Gebühr innerhalb der festgesetzten Grenzen nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Schwierigkeit und Zeitdauer der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu bemessen.
- § 4. Die in den folgenden Nummern bezeichneten Leistungen unterliegen nachstehenden Gebührensätzen:

- 1. Für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden, 6 bis 10 Mark, für jede folgende Stunde 0,5 bis 1,00 Mark.
- 2. Für den Beistand bei einer Zwillinggeburt, einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen und deren Folgen oder mit Eclampsie mit Lösung der Nachgeburt oder mißfallener Wiederbelebungs des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 7,50 bis 15,00 M.
- 3. Bei einer Entbindung, zu der ein Arzt zugezogen wurde, erhöht sich die Gebühr in 1 und 2 um 1 Mark.
- 4. Für den Beistand bei einer still- oder unzeitigen Geburt oder bei der Abnahme einer

Mole für die Dauer bis zu 6 Stunden 3,00 bis 6,00 Mark, für jede folgende Stunde 0,50 bis 1,00 Mark.

5. Für jeden vorgeschriebenen Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Berichtigungen, wie Auspürlungen, Abstrichungen, Katheterisieren, Baden und Waschen des Kindes, für jede angefangene Stunde bei Tage 0,75 bis 1,50 Mark, bei Nacht das Doppelte.

6. Für jeden sonstigen Besuch, einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Berichtigungen für jede angefangene Stunde 1,00 bis 1,50 Mark, bei Nacht das Doppelte.

7. Für eine Tagewache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingeschlossen) 3,00 bis 5,00 Mark, für eine solche Nachtwache 4,00 bis 6,00 Mark, für eine solche Tag- und Nachtwache 6,00 bis 8,00 Mark.

8. Für eine Aortenteilung in der Wohnung der Gebamme bei Tage 0,50 bis 1,00 Mark, bei Nacht das Doppelte.

9. Für eine Untersuchung in der Wohnung der Gebamme einschließlich der Aortenteilung bei Tage 1,00 bis 2,00 Mark, bei Nacht das Doppelte.

10. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für die Untersuchung oder den Besuch 0,50 Mark. Als Nacht im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, in den anderen Monaten die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

§ 5. Bei Berichtigungen in Säugern, die mehr als 2 km von der Wohnung der Gebamme entfernt liegen, sind der Gebamme, falls ihr nicht freies Fußwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutzte Fußwege oder 0,25 Mark Wegeslohn für jedes zurückgelegte Kilometer Landweg beim, die Fußstollen d. r. 3 Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn oder der Fahrpreise der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im übrigen sind der Gebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden, zu erstatten.

§ 6. Diese Gebührenerordnung tritt am 1. Oktober 1908 in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die unterm 31. Oktober 1908 erlassene Satz für die Bezirksgebammen des Regierungsbezirks Merseburg außer Wirksamkeit.

Merseburg, den 23. September 1908.

Der königliche Regierungs-Präsident. Gg. Frhr. v. d. Becke.

Nach hiernit noch besonders zur Kenntnis gebracht. Nebra, den 17. November 1908.

Die Polizei-Verwaltung. Strauch.

Der Meid und Haß

der Konkurrenten ist der beste Beweis dafür, wie unangenehm sie es empfinden, daß „Kathreiners Malzkaffee“ sich der steigenden Beliebtheit der nach Millionen zählenden Anhänger erfreut. Wer „Kathreiners Malzkaffee“ noch nicht kennt, mache einen Versuch und kaufe ein Paket für 10 Pfg. überall erhältlich! —

Pelzwaren

als: Muffe, Stolas, Kragen, Voss, Fußstübe etc. etc., sowie Hüte und Mützen empfiehlt bei größter Auswahl zu wirklich billigen Preisen in nur guter Kürschnerarbeit. Keine Sofaware!

Otto Maess, Kürschnermeister.

Materialwarengeschäft

suche bei 5000 Mark Anzahlung auf Grundständ Übernahme nach Liebererkauf, zu kaufen. Offerten u. A. S. an die Exp. d. Bl. erbeten.

500.000 Mk.

in großen und kleinen Posten sind zu billigem Zinsfuß, lange unkündbar, auszuweisen. Vermittler verbot. Offerten erbeten unter Nr. 200 Hauptpostlagernd, Magdeburg, Hauptporto erbeten.

Citronen

aus einem großen Berliner Warenhaus. 2 Dugend 40 und 50 Pfg., empfiehlt so lange der Vorrat reicht. Waldemar Kabisch.

Neuen Sauerkohl, Pfeffer, Senf u. saure Gurken, Mixed pickles empfiehlt Waldemar Kabisch.

Verkaufs-Bureau der Beumaer Kohlenwerke

Hallesche Str. 9. Merseburg. Telefon 69. Lieferungsbeginn: Anfang Dezember.

Feinst. ger. Welsersachs

— A Pfd. nur 2,00 Mk. — trauf wieder ein bei Waldemar Kabisch.

Suche zu Otern einen Lehrling. Ferdinand Schütz, Fleischermeister, Raumburg a. S., Wühlgaße 19.

9augen,

größte Sortierung, empfiehlt Waldemar Kabisch.

Gine Wohnung, bestehend aus Küche, ist sofort oder später zu vermieten. Otto Sebastian.

Räumungs-Verkauf

Wegen Geschäftsverlegung zu bedeutend herabgesetzten Preisen in Damen- und Kinderbüchern, Kopfschalen, Kapotten, Ball- und Schenkelstüchern, Herrenwäsche, Strawatten, Sandstühle, Gürtel, Schürzen, Jagdtücher, Korsetts, Handarbeiten, vorgeschrieben und fertig, und sonstigen Geschäftartikeln. Borteilhafte Gelegenheit zu billigen Weihnachtseinkäufen. Nebra. Helene Metzke.

Briketts sind vorrätig

und werden zu den billigsten Tagespreisen abgegeben! Brikettsfabrik Lügkendorf der Brikettwerk-Rattmannsdorfer-Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt Karl Stiebitz.

Frauen!

Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie bei Störungen Japannpulver. Bestand: Flor. Arch. nobil. jap., plv. Frau M. in B. schreibt: „Mit Japannpulver war ich sehr zufrieden.“ Dose 3 Mark, Neuchâtel 3.90 Mark. Mediz. Versandhaus H. Scheffler, Magdeburg-N 239c, Rogätzstr. 79.



Schützenhaus.

Donnerstag, den 26. Novbr., abends 8 Uhr, 4. Abonnements-Konzert mit nachfolgendem Tanzfranzögen, wogu freundlich einladen P. Schallig. B. Wächter.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Nr. 24.

Bauernregeln.

Fliehet jetzt noch der Birkenast,
Dann kriegt der Winter keine Kraft.

Donner im Winterquartal,
Rufet Kälte ohne Zahl.

Dezember kalt mit Schnee,
Gibt Korn auf jeder Höhe.

Winter's in der Christnacht aufs Dach,
So winter es im Frühjahr nach.

Grüne Weihnachten — weiße Ostern,
Weiße Weihnachten — grüne Ostern.

Wenn der Dezember gelind,
Der ganze Winter ein Kind.

Ostwind bei Vollmondschein,
Bringet strenge Kälte ein.

Ist es um Weihnachten feuch und naß,
So gibt es leere Speicher und Faß.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Dezember.

Von C. Römer.

Die Vorrichtungen in diesem Monat sind genau dieselben, wie im vorigen Monat, es kommt hierbei aber alles auf die Witterung an. Es wird das Düngen und Jauchen der Felder fortgesetzt, ebenso das Stürzen der Stoppeln, soweit dies noch nicht geschehen, überhaupt das Feld zur Frühjahrseinstellung vorbereitet. Will man den Boden des Feldes verbessern, so führt man außer dem Mist oder Kunstdünger noch die geeignete Erde oder Sand an. Den Sand sollte man nur mit Erde gemischt vermengen, weil er allein das sich entwickelnde toxische Ammoniak nicht aufnehmen kann. Man darf aber nur schwer auflösbare Mineral-Dünger im Spätherbst ausstreuen, leicht lösliche, welche durch Jauche rasch aufgeschloffen werden, sollte man erst im Februar verwenden. Man kann Asche, Knochenmehl, Gips, Mergel streuen, und zwar reichlich, damit nicht alles in einem Jahre von den Pflanzen aufgebraucht werde. Das Weizengetreide ist sehr zu empfehlen, besonders das der Kleefelder, welche dann mit Jauche zu überfahren sind. An frostfreien Tagen können die Erdarbeiten der Wiesen fortgesetzt werden, und sind die Wässerungsgräben offen zu halten und zu wässern. Masse und sumpfige Wiesen sind mit Sand zu überfahren mit Zugabe von Seifensieder- asche, etwa 5 Zentner pro Morgen. Asche, Gips und dergleichen ohne Jauche ist im Dezember, mit Jauche erst im Februar zu streuen. Bei der Ackerdüngung ist besonders Rücksicht auf die Fruchtfolge zu nehmen. Es ist zweckmäßig, zwischen Hackfrüchten und Getreidefrüchten zu wechseln, damit vor der Getreideernte das Unkraut vertilgt und der Boden durch die Lockerung mit der Hade mehr der Luft ausgeleitet und dessen Stoff- auflösung gefördert werde.

Von sonstigen Arbeiten erfordern besonders die auf Scheune und Schuttboden die Aufmerksamkeit des Landwirtes in erhöhtem Grade. Die Arbeiten bestehen in Dreschen und Reinigen des Getreides. Für Handarbeiter findet sich ferner Beschäftigung bei den genannten Dingerarbeiten, dem Ausbessern der Wege und Gräben, ebenso wie in den technischen Nebengewerben.

Viehzucht. Die Stallungen sind jetzt vollständig vorzubereiten, daß sie gegen ein-

tretenden Frost genügend geschützt werden können, dürfen aber jetzt noch nicht allzuwarm gehalten werden. Bei hellen, trodenen Tagen darf das Vieh noch auf die Weide geführt werden, wenn kein Reis, überhaupt keine Nässe auf den Pflanzen liegt. Vor dem Austrieb ist ein trodenes Futter zu reichen. Da durch die reichliche Grünfütterung im Herbst der Magen der Tiere viel Feuchtigkeit aufgenommen, infolgedessen noch reichlich und naß mistet, so ist die Streu öfter zu erneuern und härter als sonst zu geben. Man geht jetzt zur vollkommenen Winterfütterung über. Hierbei steht in erster Linie das Heu. Ist das Heu feucht eingebracht worden, so ist große Vorsicht nötig. Saueres und verdorbenes Heu darf trächtigen Tieren überhaupt nicht verfüttert werden, da dasselbe Lungenerkrankheiten, Verfall- und Seuchen verursachen kann. Solches Futter sollte man durch Schneiden und Anbrühen, sowie durch Zugabe von Salz verbessern. Vortreffliches Dürrfutter liefern: Alee, namentlich Luzerne, Wicken. Stroh von Sommergetreide ist dem von Weizen und Korn zu Futterweiden vorzuziehen. Korn- und Weizenstroh sind als Streustroh dem Gersten- und Haferstroh vorzuziehen. Man sehe oft nach dem Heu, Grummet- und Strohhorrat, ob derselbe nicht schmilzt und schimmelt, und lasse der Luft Zutritt.

Geflügelzucht. Neben der Unterbringung in geschützten Ställen wird eine mehrmalige Fütterung bedingt, da die Hühner an und für sich unter den Folgen der Kälte leiden und eine größere Menge von Fettstoffen verbrauchen, um der Kälte zu widerstehen. Die Tagesfütterung hat daher aus solchen Materialien zu bestehen, die nicht nur allein zur Fettabsonderung und Fetterzeugung, sondern auch zur Erwärmung des Körpers dienen. Da jedoch gerade in der Winterfütterung der Hühner eine große Sparlichkeit eintritt, von dem falschen Grundsatze ausgehend, daß diese im Winter keine Eier legen und demnach keine kräftige Fütterung bedürfen, so erklärt sich auch das Zurückbleiben in der Körperentwicklung und in der Eierproduktion. Während das Huhn im Sommer auf dem Hofe, im Garten oder auf der Straße Mengen von Würmern, Insekten, Käfern und andere tierische Nahrung findet, aus denen es hauptsächlich die Eistoffe produziert, ist es im Winter auf die magere Nahrung angewiesen, die es vorgegchüttet erhält. In der Winterfütterung hat man da-

rauf zu achten, daß die Tagesfütterung abwechselnd warm oder lau zu erfolgen hat. Es ist keineswegs notwendig, das gesamte Tagesfutter warm vorzuschütten, sondern es genügt vollauf, wenn es die Hühner alltäglich einmal in warmem Zustande erhalten.

Die Bienen befinden sich in diesem Monat in tiefster Winterruhe, und sollen in derselben so wenig wie möglich gestört werden. Klopfen und Hämmern in der Nähe des Bienenstandes, Handierungen im Bienenhause selbst sollten vermieden, und Spedte, Meisen usw., die gern an die Wohnungen klopfen, um so einzelne Bienen herauszuloden, und wegzufangen, fern gehalten werden. Kommt in diesem Monat ein flugbarer Tag, so ist ein Reinigungsausflug sehr erwünscht, doch ist er nicht unbedingt nötig, wenn die Völker vorschriftsmäßig eingewintert wurden. Haben sich nach einem Flugtage die Bienen wieder beruhigt — ein kaum merkliches Brausen sagt uns, daß sie sich wohl befinden —, so schleife man Klappen und Läden wieder und störe nicht mehr. Bei einem Besuche der Bienenstöcke achte man auf die Fluglöcher; findet man darinnen tote Bienen, so entferne man dieselben mit einem Drahthaken. Ein rechter Bienenwärter will aber am Ende des Jahres auch ein Urteil über seine Tätigkeit haben, er muß, um dasselbe zu haben, Einnahmen und Ausgaben zusammenstellen und dieselben miteinander vergleichen, bezw. den Durchschnittsertrag eines Volkes berechnen. Stellt sich ein Verdürrnis an Wohnungen, Rähmchen, Geräten usw. heraus, so beginne man jetzt schon dieselben anzufertigen, oder von einer guten Handlung zu beziehen. Jetzt ist auch die günstigste Zeit zum Einschmelzen alter Wachswaren.

Ostbau. Die noch unvollendeten Arbeiten des vorigen Monats, z. B. Baumlöcher graben, Bäume setzen, beschneiden, ausspucken und anstreichen, werden jetzt beendet. Das Pflanzen geschieht nur, so lange der Boden offen ist. Das Düngen der Bäume kann ungehindert den ganzen Winter geschehen. Zum Düngen nehme man hauptsächlich Abortdünger, Asche und Kalk. Bei schlechtem Wetter werden Baumpfähle gemacht und notwendige Reparaturen an Werkzeugen vorgenommen. Daß die Baumscheiben schon umgegraben sind und die Bäume gegen Hasenfraß genügend Schutz haben, ist wohl vorauszusetzen, wenn nicht, dann ist es höchste Zeit. Die Raupennester an den Bäumen



und Weißdornbeeren lassen sich jetzt am ehesten auffinden. Mit dem Eindeken der Hirsch- und Aepfelpakete darf nicht mehr gewartet werden. — Im Obstler nüttere man die Früchte und sorge für frische Luft und Dunkelheit.

Landwirtschaft.

Sehr vorteilhaft hat sich beim Kartoffelbau die Gründüngung mit Lupinen und anderen den Boden bereichernden Gewächsen erwiesen. Wenn diese im Spätherbst, oder in frostfreien Zeiten des Winters untergepflügt werden, so zerlegt sich ihre Pflanzenmasse im Erdboden noch rasch genug, daß die Kartoffel davon Nutzen hat. Indessen hat die Erfahrung ergeben, daß es vorteilhaft ist, neben der Gründüngung noch eine halbe Stallmistdüngung zu geben, um die Zersetzung der organischen Substanzen zu beschleunigen, oder zur anfänglichen Versorgung der jungen Kartoffelpflanzen mit Stickstoffnahrung eine Beihilfe von Chilisalpeter (2 Ctr. pro Hektar) zu geben. Auf reiche Kartoffelernten ist nur zu rechnen, wenn man es der Pflanze ermöglicht, den größten Teil ihres Stickstoffbedarfs vor Johanni aufzunehmen. Es wird empfohlen, den Mist schon im November, oder Anfang Dezember vom Wagen aus mit der Forke in die Gründüngungsfurche hineinzutreiben, also nicht erst in Haufen abzuziehen. Etwas große Klumpen werden durch einen hinter dem Wagen hergehenden Arbeiter zerbrochen. Alsdann folgt der Tiefkulturpflug mit Vordersehar, an dessen Vorderseite eine starke Wagenkette mit ihren beiden Enden so befestigt ist, daß der mittlere schwere Teil der Kette unmittelbar vor dem Vordersehar herschleppt und die Gründüngungsmasse niederdrückt. Alsdann schneidet die Vordersehar die Pflanzenwurzeln auf etwa 7 Ctm. Tiefe scharf ab, und legt so die ganzen Pflanzen in die Tiefurche hinein. Es folgt das Hauptkörper des Pfluges und deckt den Gesamtkörper des 25–30 Ctm. tiefen Pflugstreifens über die Pflanzenmasse hin.

Das Faulen der Kartoffeln zu verhüten. Das Faulen der Kartoffeln wird durch einen Pilz veranlaßt, welcher mit einzelnen Kartoffeln in den Keller gekommen ist und sich in der dumpfigen Kellertluft immer mehr ausbreitet, insofern dessen tritt die Fäulnis dann in erhöhtem Maße auf. Um nun das Faulen der Kartoffeln im Keller zu verhindern oder zu beseitigen, ist dem Pilz und dessen Sporen die Nahrung zu ihrem Gedeihen zu nehmen, indem man ihm die zum Gedeihen nötige Feuchtigkeit entzieht. Gutes Lüften des Kellers ist vor allem notwendig, dann bestreut man die Stelle, auf welcher die Kartoffeln liegen sollen, mit trockener Asche, ebenfalls die Kartoffeln. Die in Asche gelegten und mit Asche bestreuten Kartoffeln faulen und keimen nicht, doch muß das Aufstreuen öfter wiederholt werden.

Stallung.

Das Mastvieh muß genügend Licht und gesunde Luft haben, wenn es gedeihen soll. Bei zu viel Wärme fühlt sich das Tier unbehaglich und bei zu niedriger Temperatur braucht es zu viel Futter. Die Stallwärme betrage daher im Winter nicht weniger als 8 Grad und im Sommer nicht viel mehr als 12 Grad Reaumur.

Fütterung.

Mastkame und Biertraber für Mastschweine. Die Mastkame sind sehr reich an Proteinstoffen, werden aber von den Mastschweinen nicht gut ausgenutzt und in größeren Mengen nicht gern gefressen. — Die getrockneten Biertraber stehen bezüglich ihres großen Nährstoffgehaltes und ihrer Ausnützung den Mastkamen sehr nahe, werden aber von den Schweinen lieber aufgenommen als letztere. Beide genannten Futterarten

müssen zur Fütterung durch Begießen mit heißem Wasser, in welchem sie sechs Stunden stehen müssen, zubereitet und dann mit gekochten Kartoffeln verfüttert werden.

Geflügelzucht.

Der eigentliche Nutzwert der schwererzogenen Hühner besteht hauptsächlich in der Fleischgewinnung und in der großen Brutfähigkeit, indem man diese Rassen ohne Bedenken zu zwei bis drei Aufzuchtbruten verwenden kann. Der schwere Fleischhühner nur der Eierproduktion wegen hält, ohne die genannten Vuzigenschaften zu berücksichtigen, dem bringen sie keinen Gewinn, ertrag, im Gegenteil, die Unterhaltungskosten belaufen sich auf die doppelten Ausgaben, die ein leichtes Legehuhn bedingt. Wohl legen die schwererzogenen Hühner auch ein ansehnliches Quantum von Eiern, doch sind diese kleiner Gestalt, wobei ein Huhn im Jahresdurchschnitt kaum 75–80–90 Stück legt. Zur Erzeugung dieser Eier braucht das Fleischhuhn außerdem ein Tagesfutter von 100 Gramm Körner und 30 bis 50 Gramm Fleischabfälle. Da man mit dieser Fütterung zwei Hühner der Legeklasse aufzuzüchten kann, die, nebenbei gesagt, die doppelte Menge an Eiern produzieren, so erklärt sich hieraus, daß von der Eierproduktion schwererzogenen Hühner kein Gewinn zu erwarten ist.

Wenn das Federvieh gut gedeihen soll, dann ist von Wichtigkeit, daß das Futter stets zur bestimmten Zeit gegeben wird. Bei unregelmäßiger Fütterung treibt sich das Geflügel fortwährend in der Nähe des Futterplatzes umher, ist beständig aufgeregter, so daß auch das beste Futter nicht anschlägt. Es ist deshalb von großem Vorteil für jeden Geflügelbesitzer, lieber weniger Futter, aber zur bestimmten Zeit zu geben, es nicht den Tieren mehr als das reichliche, welches unregelmäßig verabreicht wird.

Tauben, welche freien Ausflug haben, füttere man nur im Hofe, weil das Futter reiner erhalten bleibt; ist man indessen zur Schlagfütterung gezwungen, so sorge man dafür, daß sich das Futter mit den Auswurfstoffen nicht vermischen kann.

Füttert man die Hühner mit Kartoffeln, so achte man sehr darauf, daß dieselben den Hühnern nicht zu heiß gefüttert werden, denn heißes Futter ist unnatürlich und daher sehr schädlich. — Die Kartoffeln sollen nur warm, wie sie dem Menschen zuträglich sind, auch den Hühnern gegeben werden.

Die Geflügelwanze bildet eine der häufigsten Plagen des Geflügels. Unrein gehaltene Ställe sind ihr Lieblingsaufenthalt und läßt sie sich aus solchen auch nur ungemein schwer vertreiben. Im Gegenteil, dieselbe vermehrt sich in solchen Ställen derart stark, daß sie, da sie sich förmlich in das Fleisch der Tiere hineinbohrt, durch Abtragen der Hühner nicht entfernt werden kann. Auch ein Weiksen des Stalles, Einstreuen von Asche, sowie die Bereitung eines Staubbades nicht verhältnismäßig wenig Insektenpulver dagegen, welches alle 2 bis 3 Tage zwischen die Federn der Tiere eingestreut wird, führt eher zum Ziel. In erster Linie sei man jedoch darauf bedacht, den Stall gründlich zu reinigen. Der alte Mist muß sorgfältig abgeschlagen, jeder Sprung, jede Ritze mit Petroleum oder auch Teer bestrichen und die Mauer aus neue mit Kalk, dem man vorzuziehen etwas Karbolsäure oder Naun zusetzt, gestrichen werden. Der Boden des Stalles ist, sofern er aus Brettern besteht, in den Fugen mit heißem Wasser gründlich zu reinigen, auch sind die Fugen und Sprünge mit Petroleum auszuspülen. Dabei ist der Stall von Zeit zu Zeit auf das Vorkommen von Wanzen zu untersuchen, denn haben sich dieselben einmal eingenistet, so können sie dem Geflügel derartig schaden, daß der gesamte Bestand zugrunde geht.

Weinbau

Welche Nährstoffe verlangt die Rebe? Die Rebe bedarf zu ihrer Ernährung, Wachstum und reichem Traubenbehang neun Stoffe. Diese sind: 1. das Wasser, 2. vier Basen: Kalk, Kali, Magnesia und Eisen, und 3. vier Säuren: Kohlenensäure, Salpetersäure, Schwefelsäure und Phosphorsäure. Diese Stoffe entnimmt die Rebe mittelst ihrer Faserwurzeln in Form von im Wasser gelösten Salzen dem Boden, nur die Kohlenensäure entzieht sie mittelst der Spaltöffnungen auf der Unterseite der Blätter der Luft. Neben Wasser beansprucht die Rebe von nachfolgenden vier Nährstoffen größere Mengen: das sind Stickstoff (Salpetersäure), Kali, Kalk und Phosphorsäure. Diese vier Nährstoffe spielen daher auch bei der Düngung eine besondere Rolle.

Obstgarten.

Hat man alte Bäume mit ungeeigneten Sorten, so lasse man diese umedeln, wenn man dies selbst nicht kann. Propfpreise werden von Weihnachten bis Februar geschnitten aus Jahrestrieben von etwa 30 Ctm. Länge, welche der Nachbar, dessen Sorte man wünscht, beim Beschneiden seiner Bäume am Stamme derselben einschlagen kann.

Bei der Düngung der Obstbäume ist vorzugsweise auf die Zufuhr von Stickstoff, Phosphorsäure und Kali Bedacht zu nehmen. Unter Umständen wird jedoch auch die Beigabe von Kalk nicht verabsäumt werden dürfen. Als unentbehrlich darf der Kalk für das Steinobst bezeichnet werden, weil dieses sehr kalkbedürftig ist. Auch bei Apfelbäumen erweist sich der Kalk von Vorteil. Insbesondere wird eine Kalkdüngung sich auf schwerem, kaltem Boden lohnen.

Vermischtes.

Verdorbenen Geschmack beim Vieh. Es ist oft einzelnen Besitzern ein Rätsel, weshalb ihr Rindvieh (und auch Schafe, Pferde und Schweine) sich nicht mehr so wohl befindet. Anscheinend fehlt den Tieren nichts Ernährliches, und nur der Eigentümer hat das Gefühl, daß sie nicht mehr so gedeihen, nicht mehr so viel Milch geben, nicht mehr so gut aussehen wie früher, obgleich das Futter und die Wartung gleich geblieben ist. Fragt er die Wärter, so wird er manchmal erfahren, daß in der letzten Zeit die Tiere Substanzen, die nicht zur tierischen Nahrung gehören, wie Erde, fressen, daß sie die Zweige von Bäumen oder das Holzwerk von Geräten, zu denen sie gelangen können, die Tröge, aus denen sie gefüttert werden, das Holzwerk an Schuppen und anderen Gebäuden, Pfosten, Querbälgen benagen, Wollsegen, oder auf den Feldern zerstreutes Papier, Wäsche und Tücher, die zum Trocknen auf die Hecke gehängt, zerfaulen usw., und daß sie seitdem an Körpergewicht zu verlieren begonnen haben. Ein solcher Stand der Dinge scheint mit Sicherheit darauf hinzudeuten, daß in dem Grase oder dem anderen Futter etwas fehlt, was der Organismus des Tieres verlangt. Es kann dies Salz, oder irgend etwas anderes Wesentliches sein. In einigen Fällen kann dem Übel dadurch wirksam abgeholfen werden, daß den Tieren Stein Salz zum Lecken vorgelegt wird; in anderen Fällen hat das Bestreuen des Weidelandes mit Knochenmehl eine gleich gute Wirkung in Bezug auf die Wiederherstellung der Gesundheit der Tiere und außerdem den Vorteil, daß das Gras üppiger wächst. Häufig ist aber auch die Ursache des schlechten Aussehens und des geringeren Ertrages des Tieres der Mangel an frischer Luft und guter Ventilation, welchem Übel leicht durch geeignete Maßregeln, jedoch ohne daß Zug entzieht, abgeholfen werden kann.

Nichte nie den Wert des Menschen,
Schnell nach einer guten Stunde;
Denn sind bewegte Wellen,
Doch die Perle liegt am Grunde.

Für die Hausfrau.

Begleitet, mer es vermag, nach eigenem Sinn,
Am sich das Leben zu gestalten!
Ist dir's verlag, so bleibet dir nur eins:
Dem Leben mutig Stand zu halten.

Andreas Hofer

Als der Sandwirt von Passauer
Junsbrud hat mit Sturm genommen,
Die Studenten, ihm zur Feier,
Mit den Geigen mittags kommen,
Laufen alle aus der Lehre,
Ihm ein Hochruvat zu bringen,
Wollen ihm zu seiner Ehre
Seine Heldentaten singen.

Doch der Held gebietet Stille,
Spricht dann ernst: „Legt hin die Geigen!
Ernst ist Gottes Kriegeswille,
Wir sind all' dem Tode eigen.
Ich ließ nicht um Lust'ge Spiele
Weib und Kind in Tränen liegen;
Weit ich nach dem Himmel ziele,
Kann ich ird'sche Feind' besiegen.

„Antet bei euren Rosenkränzen,
Dies sind meine frohen Geigen;
Wenn die Augen betend glänzen,
Wird sich Gott der Herr drin zeigen.
Betet leise für mich Armen,
Betet laut für unsern Kaiser,
Dies ist mir das liebste Karmen;
Gott schüß' eble Fürstenthümer!

„Ich hab' keine Zeit zum Beten,
Sagt dem Herrn der Welt, wie's stehe,
Wie viel Leiden wir hier säen
In dem Tal und auf der Höhe,
Wie wir hungern, wie wir wachen,
Und wie viele brave Schützen
Nicht mehr schießen, nicht mehr lachen —
Gott allein kann uns beschützen!“

Mag von Schenkendorf.

Die Erziehung zur Ordnung.

Ordnung erspart Mühe, Zeit und Geld,
sie ist die Seele des menschlichen Lebens und
die beste Kindererzieherin.

Man kann nicht früh genug anfangen,
das Kind an Ordnung zu gewöhnen, damit
sie ihm in Fleisch und Blut übergeht.

Der Säugling kann nicht gehen, wenn
er nicht regelmäßig seine Nahrung erhält
und reinlich und ordentlich gehalten wird.
Ein Schulkind muß um so mehr an Ordnung
gewöhnt werden; es muß pünktlich seine
Unterrichtsstunden einhalten und seine Auf-
gaben zur rechten Zeit machen. Zur selben
Stunde muß es täglich aufstehen, pünktlich
die Mahlzeiten nehmen und stets um die
gleiche Zeit schlafen gehen. Vor dem Schla-
fengehen lehre man das Kind, Kleider und
Wäsche ordentlich auf einen Stuhl zu legen,
sich zu waschen und sich erst dann zu Bett zu
begeben. Es wird dies so zur Gewohnheit
werden, daß es späterhin ohne Ermahnung
geschehen wird.

Sehr erzieherisch wirkt es, wenn man
größere Kinder dazu anhält, sich verschiedene
Hefte anzulegen, die dazu dienen sollen,
Bücher, die sie gelesen, Musikstücke, die sie
gehört, Theater, Konzerte usw., die sie be-
sucht haben, genau zu notieren.

Auf den Einband schreibt man z. B.:
„Verzeichnis der seit 1907 gelesenen Bücher“
und mache in das Heft ein alphabetisches

Register, damit man nicht lange erst den
Namen des Verfassers suchen muß, wenn
man ein neues Buch einschreibt. Ebenso richte
man das Notizenverzeichnis ein. Theater-
stücke werden so eingetragen, daß außer dem
Datum, dem Namen des Autors und dem
Titel auch die Hauptdarsteller genannt
werden.

Bei Konzerten werden der Konzertgeber,
das Programm und das Datum notiert. Es
wird dies auch für die Zukunft eine schöne
Erinnerung und ein interessantes Nach-
schlagebuch bleiben. Das Kind wird aber
dadurch einen doppelten Genuß haben, weil
es sich bei der Ausschreibung unwillkürlich an
alles nochmals erinnern und sich's auf diese
Weise besser dem Gedächtnis einprägen wird.
Überdies wirkt dies auf Genauigkeit und Ord-
nungsiebe, die sich auch in anderer Rich-
tung betätigen wird, und folglich auch auf
den Charakter ein, denn ein korrekter Mensch
wird selten ein Schaulder oder Lügner sein,
sondern seinen Weg stets gerade und offen
gehen. Ein wenig Bedanerie, die vielleicht
auf diese Weise entsteht, läßt sich leicht ab-
gewöhnen, wenn nur der Grund ein guter ist.

Küche und Keller.

Nieren. Um Nieren gut zuzubereiten,
muß man sehr sorgfältig aufpassen, daß sie
nicht hart werden. Es ist hauptsächlich
Übungssache, darin eine gewisse Sicherheit
zu erlangen. Nicht zu schnelles Feuer und
recht lockende Butter sind die Hauptbedin-
gungen zum Gelingen der Nieren.

Hunnengericht von Nieren (un-
garisches Rezept). Hierzu bedarf man sechs
bis acht sehr schöne Hammelnieren. Bevor
man sie zurecht macht, muß man erst die
Hunnensaure fertig machen, die später in die
Nieren gestrichen wird. Man bereitet sie
folgendermaßen: zwei rohe Eidotter werden
mit vier Eßlöffeln feinem Provenceroöl ge-
rührt, ein Löffel voll Estragonessig dazuge-
rührt, Salz, Paprika, Senf, kleine feinge-
hackte Kornichons, gehackter Körbel, Pim-
pernell, grüner Estragon- und Kressenessig
(Chilifessig) hinzugegeben und alles recht lange
und gründlich verrührt, daß sie wie Salbe
wird. Nun schneidet man die Nieren in der
Mitte auf, entfernt den weißen, harten
Kern, bratet jede Hälfte in feigender But-
ter, streicht in die Höhlung von der Sauce
und richtet den Rest der Sauce in einer
Sauciere an. Sehr schön werden die Nieren,
wenn man sie auf dem Roß braten kann.

Madeira-Nieren. Schöne, dicke
Kalbsnieren befreit man vom Fett und spikt
sie eng mit kurzen Speckstreifen und Trüf-
felstücken. In einen Tiegel tut man But-
ter, Wurzelwert und Zwiebel, gießt ein
Glas Madeira dazu und eine aus den Trüf-
felschalen gefochte Essenz, salzt und pfeffert
nach Geschmack, dünstet die Nieren darin eine
halbe Stunde und hebt sie heraus. Den
Saucenfond verlängert man noch mit
Madeira und Fleischbrühe. Trüffeln und
Oliven werden hinzugegeben, dann richtet man
die Nieren in der Sauce recht heiß an.

Gewöhnliche saure Nieren
(schwäbisch). 75 Gramm Butter schmilzt man
mit zwei Eßlöffeln Mehl braun, tut in
kleine Würfel gehackte Zwiebel und drei in
ganz dünne Scheiben geblättere Kalbsnieren
hinein und läßt alles weich dünsten. ¼ Liter
Hammelfleischbrühe und 0,1 Liter Essig wer-
den daran gegossen. Die Sauce wird mit
Pfeffer und Salz abgedünnt. Das Gericht
läßt man langsam gar dämpfen und gibt es
mit Püreekartoffeln zur Tafel.

**Nierenstücken als besonderes
Vorggericht oder zu Linsenbrühe,** anstelle von
römischen Pastetchen. Hierzu kann man die

nom Braten eines Kalbsbrüdens übrig ge-
bliebene gebratene Niere verwenden, oder
auch eine frische braten, oder in Butter gar
dämpfen. Die Niere wird feingewiegt, mit
einigen ebenfalls feingewiegteten Schalotten,
Petersilie, rotem Pfeffer, feingewiegteten
Champignons und Kapern mit etwas
Zitronensaft in Butter geschwigt. Man
streicht diese painartige Masse auf geröstete
Weißbrotschnitten, überdeckt sie mit Par-
mesankäse, geriebener Semmel und zerlassener
Butter und bäckt die Nierenstücken
im Bratofen schön goldbraun.

Haushirtschaft.

Bodenlack. Einen schönen, dauerhaften
Glanzlack für tannene Fußböden bereitet
man folgendermaßen: Man wiegt ¼ Kilo
Schellack in ½ Liter Spiritus 2 Tage vor
dem Gebrauch ein und läßt es zugedeckt
stehen, muß es aber manchmal umrühren.
Vor dem Gebrauch rührt man ¼ Kilo Gold-
oder mit 50 Gramm Terpentin (nicht Öl)
und etwas Spiritus glatt und vermischt
dieses mit der Schellacklösung. Dieser Lack
trocknet rasch, hat einen schönen Glanz und
kann mit Wasser abgewaschen werden. Er
muß zweimal angestrichen werden; dick und
gleichmäßig die Dielen entlang.

Stearinbleken entfernt man aus allen
Stoffen durch Plätten mit untergelegtem
Wischblatt. Man wuß die Stelle des Papiers
vier- bis fünfmal wechseln.

Gemeinnütziges.

Auswichungen an Möbel. Auswich-
ungen lassen sich nicht ein für allemal be-
seitigen, man muß die Auswichungen gleich
nach dem Erscheinen beseitigen. Ein be-
währtes Mittel besteht darin, daß man
Wiener Kalk, Petroleum und Spiritus zu
gleichen Gewichtsteilen zusammenrührt, mit
einem weichen, leinenen Lappen ohne Naht
auf die Schwächflächen leicht aufträgt und die
mit dieser Mischung bestrichenen Flächen mit
weichem Leber oder Seidenlappen so lange
reibt, bis die Politur des so behandelten
Möbels ihren früheren Glanz erhält.

Gesundheitspflege.

Gegen Wadenkrampf genügt für gewöhn-
lich ein Schlüssel oder ein Stückchen Eisen,
das man an die Wade bindet. Auch das
tätigste Reiben der Wade, oder das feste
Anstemmen der Füße an die Bettlade hebt
oft den Krampf. Zuweilen aber, und be-
sonders bei älteren Personen, ist das Leiden
hartnäckiger, und in diesem Falle sollte man
die Waden früh und abends (unmittelbar
vor dem Zubettgehen) tüchtig mit kaltem
Wasser abreiben. Werden dadurch alle die
Anfälle nach mehrträglichem Gebrauch nicht
gehoben, so empfiehlt sich, um die Waden
unmittelbar vor dem Niederlegen ein in kal-
tes Wasser getauchtes und wieder etwas aus-
gewundenes Handtuch zu wickeln und darauf
ein trockenes Handtuch, oder einen Flanell-
streifen zu befestigen. Es stellt sich sehr bald
an der eingehüllten Stelle eine feuchte
Wärme ein, die sehr wohltätig wirkt. Das
Abreiben der Waden mit kaltem Wasser
sollte dabei nicht versäumt werden. Nach
der Anwendung desselben muß man sich
warm halten.

Eieröl als Heilsalbe. Für Quetschungen,
Risse, kleine Wunden usw. ist das Eieröl ein
ganz vorzügliches Mittel. Die Eier werden
gekocht, die Dotter davon genommen, zer-
drückt in einem Pfännchen aufs Feuer ge-
bracht und so lange umgerührt, bis sich das
Öl ausseidet, das dann abgegossen und
zum Gebrauch aufgehoben wird.



Nicht das, was einer niederlegt,
Nur was dabei sein Herz beweget,
Nur, was er fühlt bei jedem Stück,
Das ist das wahre Jägerglück!

Wald und Feld.



Wär die Birsch auf Männer offen,
Wenn sie um das Rahlwid eingen,
Dürfte auch nicht einer hoffen,
Sis zum Gabler es zu bringen.

Eine Renttierjagd.

Im Februar ds. Js. teilte mir einer meiner Eintreiber mit, daß in der Nähe der Station B. der Wolgdaer-Jaroslauer Bahn von einem der Waldwärter Renttiere eingekreist seien. Bereits am nächsten Tage jedoch erfuhr ich, daß Bauernjäger die Renttiere aus dem betreffenden Revierteile gejagt und sämtliche sieben Stück geschossen hätten. Obwohl unter den sieben Stück ohne Zweifel Tiere gewesen, habe ich absolut nichts erfahren, d. h. so viel mir bekannt, ist der betreffende Oberförster auch nicht ein Fall bezüglich des Kubels zur Anzeige gekommen, was sehr charakteristisch ist für den betreffenden Revierverwalter, da er nicht weiß, wer die betreffenden Stücke abgeschossen.

Nachdem also dieses Kubel — natürlich bei hohem Schnee — abgeschossen, schickte ich meinen Eintreiber nach der Station S. der Wolgdaer-Archangeler Bahn, wohin ich mich zwei Tage später selbst begab. Außer ca. 20 Elchen fand der Eintreiber ein Kubel von vier Renttieren, darunter zwei Hirsche. — Die Renttiere hier sind jedoch durchaus nicht mit den Renttieren in Norwegen auf eine Stufe zu stellen; so viel mir bekannt, sind die Renttiere in Norwegen ziemlich „zähm“, während die unterigen hier außerordentlich scheu sind.

Am zweiten oder dritten Tage gelang es, die Renttiere einzutreiben, es trat jedoch derauf schlechtes Wetter ein, daß ein weiteres Kreisen unmöglich war. Ich mußte daher einer hiesigen Jagdgesellschaft, darunter Herr General-Leutnant von Z., abtelegraphieren, so leid es mir tat. Ich selbst fuhr, da das Wetter miserabel, noch an dem betreffenden Tage ab, ließ jedoch einen meiner Leute im Walde zurück. Zwei oder drei Tage später wurde das Wetter besser und ich erhielt das kurze aber vielversprechende Wort „eingekreist“. — Graf B. hatte mich wiederholt gebeten, sich an einer Renttierjagd beteiligen zu können, da er bisher keine Gelegenheit gehabt, auf solche zu jagen. Schnell benachrichtigte ich Graf B., und am nächsten Morgen fuhrten wir per Archangeler Bahn ab. Nach ca. dreistündiger Fahrt kamen wir auf Bahnhof S. an, wo uns bereits zwei Schlitten erwarteten. In ca. 1½ Stunden gelangten wir in das Dorf, frühstüdteten und fuhrten dann in den Wald. Die Eintreiber mit den Lappen und

Hilfsmannschaften waren am Morgen aufgebracht. Nach ca. einstündiger Schlittenfahrt trafen wir einen der Eintreiber am Wege sitzend, uns erwartend. Die Fahrpelze wurden ausgezogen, die Schneeschuhe angelegt und „im Gänsemarsch“ gingen wir — auf einer Jagentlinie — munter vorwärts. Wir hatten ca. drei Werst per Schneeschuhe — auf ausgeprägter Spur — zurückzulegen; die Renttiere waren auf einem mit jüngeren Kiefern besetzten Sumpf, von der Figur eines länglichen Vierers, eingekreist. Die beiden Längsseiten sollten verlappt, die dritte Seite von den Treibern und die vierte Seite von Graf B. und mir besetzt werden. Wir umgingen den Sumpf und auf der Ede der hinteren schmälere Seite angekommen, trafen wir Renttierfährten; Graf B. wollte ich auf der anderen Ede postieren, er war jedoch damit nicht einverstanden, sagte mir außerdem, daß er ermüdet sei, so daß er also hier blieb. Ich ging mit einem der Eintreiber weiter, nach der anderen Ede zu. Die Längsseiten des Sumpfes stießen an des Grafen Seite an jüngeren, dichten Kiefernbestand, an meiner Längsseite an hohen Bestand Nichten und Kiefern mit dichtem Unterwuchs. Wie bereits oben gesagt, ist die Platte selbst mit jüngeren Kiefern besetzt; die bis auf ca. doppelte Manneshöhe, ohne Äste, einen guten Abschluß nach rechts und links gestatten. An dem betreffenden Tage führte Graf B. 8 mm Rep.-Püchse, ich Zentralflinte 16 mit Brennecke-Geschossen. Vor der betreffenden Jagd hatte ich zehn Schuß mit Brennecke-Geschossen gemacht und mich genügend von der Durchschlagskraft und Treffsicherheit derselben überzeugt. — Graf B. fühlte sich mit der 8 mm-Püchse mir gegenüber „sehr überlegen“, denn als ich beim Betreten der Platte zwei Patronen ins Gewehr schob, sah er mich etwas „schmangelnd“ an und meinte, daß heute alles „leins“ wäre. Aber — es sollte anders kommen! Ich hatte die Absicht, mich etwa 100 Schritte vom hohen Bestande auf der Platte zu postieren, natürlich durch einen stärkeren Stamm gedeckt. Vorsichtig vorwärts schreitend, hatte ich meinen Stand noch nicht erreicht, als ich bereits die vier Renttiere bemerkte; sie trollten direkt auf mich zu. Meinen Begleiter, den Eintreiber, am Arme packend, blieben wir regungslos stehen. Die Renttiere trollten — die Richtung etwas ändernd — auf 65 Schritte an mir vorüber; ich schoß auf das erste, stärkste Stück, zwei-

fellos ein Hirsch, tief Blatt zielend. Das Renttier brach gleichzeitig mit dem Knall zusammen, raffte sich dann auf, machte noch fünf Fluchten nach rückwärts und brach dann zusammen. Die anderen drei Stück standen einige Sekunden auf einem Fled, so daß ich nach dem vorletzten Stück, ebenfalls einem Hirsch, auch noch hätte schießen können, wozu mich außerdem mein Begleiter ermunterte. Ich war aber mit dem einen Stück sehr zufrieden, schob eine neue Patrone ins Gewehr und ging zu dem Renttier. Es war ein kapitaler Hirsch, leider jedoch nur mit einer Stange, die andere mußte er bereits verloren haben. Der Schuß sah hochblatt, und sehr weit vom Ausschuß lagen im Schnee Schweißspritzer und Haare. Der andere Eintreiber war auch bald zur Stelle, und ich begab mich zurück nach meinem inzwischen gewählten Stand, da das Treiben noch nicht begonnen hatte und die anderen drei Renttiere ins Treiben zurückgegangen waren. Ich schickte jedoch zunächst die Eintreiber zurück, um die Platte zunächst zu umkreisen und festzustellen, ob die Renttiere auch noch darin stecken. Bald kam dann auch der eine der Eintreiber zurück und meldete mir, „die Renttiere sind nicht mehr im Treiben.“

Nun, auf jenen Schred hin konnte ich es ihnen nicht verdenken, und so ausgezeichnet wie sich Renttiere und Wölfe treiben resp. zudrücken lassen, so wenig lassen sie sich — in den meisten Fällen — nachdem sie einmal beschossen sind, halten. W. W. N.

Verschiedenes.

Wie ist der Hund rein zu halten? Man mache es sich zur Regel, jeden Hund wöchentlich einmal in ein Ljsofbad zu stecken, ihn nachher gut abreiben und dann mit einem engen Kamme und einer Bürste das Haar wieder in Ordnung zu bringen. Damit werden alle Hautkrankheiten im Keime erstickt, das Ungeheuer vernichtet und der Hund behält immer ein schönes, glänzendes Fell. Man nehme jedoch nie eine stärkere als eine einprozentige Ljsoflösung, welche man sich leicht herstellen kann, da den Ljsoflaschen ein kleines Maß beigegeben ist. Mit dessen Hilfe kann man leicht die nötige Quantität pro Eimer feststellen und gehe dabei immer von dem Grundsatz aus, lieber etwas zu wenig zu nehmen, wie zu viel. Die Temperatur des Bades soll lauwarm sein (etwa 22 Grad). Ist der Hund sehr schmutzig, so kann man auch etwas schwarze Seife dazu nehmen, was jedoch nicht unbedingt nötig ist.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

